

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Briefe an den Nebi

Brutstätte für Mini-Gangster

Bärner Platte, Nebi Nr. 3)

Lieber Ueli

Du musst halt den Nebelspalter lesen. Dort stand über den Berner Sommer-nachtstraum etwas von «Shakespeare/Sex pire» oder so ähnlich (Wochen-schau).

Mit der Heidi-Inszenierung kannst Du umgehend beginnen. Die Spyri hatte auf jeden Fall Hintergedanken. Aus einem Bericht über psychologische Märchenforschung habe ich entnommen, dass die einschlägige Wissenschaft folgende Schlüsse über die Geschichte von Hänsel und Gretel gezogen hat:

a) Die Hexe hat gar nicht Hänsels Fingerlein betastet, sondern ...

b) um festzustellen, ob Hänsel bald «verführungsreif» sei und nicht, wie man bisher angenommen hat, fett genug zum Essen.

Ai, ai, ai, ich bin nachträglich noch rot geworden. An so etwas habe ich schon im Vorschulalter Freude gehabt. Pfui!

Ueli, Du hast kürzlich im Nebi Deine Idee über ein AAZ entwickelt. Solltest Du Deiner Forderung mit einer DEMO Nachdruck verschaffen wollen, bitte ich um Publikation in diesem Blatt. Mit lebhaftem Interesse habe ich – wenigstens teilweise – am 14. Januar einen Betriebsausflug der Reithallenbewohner miterleben dürfen. Diese haben mit Lust in kürzester Zeit die Kramgasse vollkommen «umgebaut», so dass die Autos im Slalomstil um die geplatzen Ghüdersäcke herumfahren mussten und eine Anzahl Feuerwehrmänner in den Genuss einer «Do-it-yourself-Übung» im Schaufensterzunageln kam. Ferner durften drei Strassenwischer den unfreudlichen, nebligen Abend damit verbringen, die Dreckhaufen in der Gasse wieder wegzuputzen. Der Arbeiter eventueller Frust ist Wurst, die sollen putzen und Steuern zahlen, damit die Reithalle endlich zum komfortablen Mittelklasshotel ausgebaut werden kann.

Ich möchte wirklich gern ein AAZ, um mich mit Gleichgesinnten aus der ganzen Schweiz treffen zu

können. Keiner zu alt, um noch ein tüchtiger Mini-Gangster zu werden, vorausgesetzt, die dazu erforderliche Brutstätte stehe ihm zur Verfügung.

Dann dürfte ich wahrscheinlich auch die neue Methode bezüglich gewisser menschlicher Bedürfnisse anwenden: Statt auf der Toilette, mach dein Brünzli in den Hausgang eines Bünzli! So geschehen in mindestens zwei Häusern unserer Altstadt. Selbstverständlich sind eventuell benötigte intime Hygieneartikel nach Gebrauch auch noch grad dort zu deponieren. Bei uns passiert, am Sonntag, 17.1.1982.

Für diesmal bin ich noch auf seiten der Bünzli. Aber nicht mehr lange. Ich bin nämlich grad dabei, mich zu emanzipieren, wie andere alte Esel auch. 40 Jahre habe ich gearbeitet und mich abgemüht. Nun sollen die andern für mich sorgen, putzen etc. Jetzt will ich endlich auch nicht mehr am Karren ziehen, sondern einmal aufsitzen und das Leben geniessen.

Gruss von einem alternativen Aussteiger in spe.

Name und Adresse des Einsenders sind der Redaktion bekannt.

Mildernde Umstände?

E.P. Gerber fragt die Frauen der drei Dienste FHD/RKD und ZS, warum sie sich nicht gegen den von ihm zitierten «Angriff auf die Würde der Frau» (Nebelspalter Nr. 5) verteidigen. Man kann etwas nur verteidigen, wenn es angegriffen wird. Die Würde der Frau wird durch die Verwendung der Photo einer sich selbst entwürdigenden Frau in keiner Weise angegriffen. Die Würde der Frau wird beleidigt durch eine solche Kreatur, die sich derartig prostituiert.

Wäre es der Ofra wirklich um die Würde der Frau gegangen, hätte sie Klage gegen das Photomodell und den Vertreter des betreffenden Posters erhoben, die für Geld die Würde der Frau mit Füssen getreten haben. Dadurch stellt sich die Frage, um was es denn der Ofra durch die geführte Klage sonst noch gehen könnte? Ich gehe mit E.P. Gerber darin einig, dass dieses Schiessen geschmacklos

war. Doch in einer Zeit, in der für Mörder, Räuber, Plünderer und andere Kriminelle immer mildernde Umstände angeführt werden, kann man da nicht auch solche für diesen Aus-rutscherkindern?

Käthi Kälin, Zürich

*

Sehr geehrter Herr Gerber

Warum wohl haben 2000 FHD, 30000 Frauen vom Rotkreuzdienst und Zivilschutz (das Zahlenmaterial stammt von Ihnen), die grossen schweizerischen Frauenorganisationen etc. sich der OFRA-Klage nicht angeschlossen?

Die Antwort, sehr geehrter Herr Gerber, hätte Ihnen eigentlich schon lange, spätestens aber nach dem Urteil des Obergerichts Bern vom 14. Januar 1982 und nach dem Durchlesen Ihres Artikels einfallen sollen, falls Sie nicht beide Augen vor den wahren Absichten und Zielen der OFRA-Organisation verschliessen. T. Riesen, Muri

Sind es die Frauen oder die Männer?

Sehr geschätzter Nebelspalter

In Nr. 4 schreibt Dein Mitarbeiter Peter Heisch einen Artikel über die Stimmfäulheit. Was mich daran stört, ist die Tatsache, dass Dein Mitarbeiter die Gleichberechtigung von Mann und Frau ganz und gar vergisst und nur vom Bürger spricht, nicht aber von der Bürgerin. Dies wird erhärtet dadurch, dass er von Go-Go-Shows spricht,

was doch eindeutig Männersache ist, oder? Man müsste also auch für die Frauen einen Anziehungspunkt schaffen!

Bekanntlich hat die Stimmbeteiligung seit Einführung des Frauenstimmrechts abgenommen, nur wissen weder Sie noch ich, auf was dies zurückzuführen ist. Sind es die Frauen oder sind es die Männer, oder sind es gar beide?

Diese Gleichberechtigung muss auch der Karikaturist heute berücksichtigen. Da müsste sogar Bö anstelle des Schweizer mit dem Sennenkäppi ein Pärchen zeichnen.

Heinrich Häberli, Herisau

Das Unvermögen gesunder Menschen

(«Apropos Sports» in Nr. 4)

Lieber Speer

Wie recht Sie haben! Als körperlich Behinderter mit über zwanzigjähriger Erfahrung kann ich jeden Satz unterschreiben. Aber finden Sie nicht, dass Sie die Gesunden schlicht überfordern? Wer von diesen knapp 90% der Mitmenschen denkt gerne daran, dass er schon morgen auch zu den «anderen» gehören könnte? So ist das Beispiel von Clay Regazzoni gerade typisch für unsere Situation. Am Volant seines Bolldens gefeiert und verehrt, kann er sich im Rollstuhl noch so übermenschlich und bewundernswert anstrengen – er gehört nicht mehr dazu! Seine gutgemeinten Impulse für Behinderte werden kaum angenommen. Aber mit seinem tapferen Willen verbessert er seine eigene Lebensqualität ganz entscheidend, und dazu ist ihm zu gratulieren.

Es wird für uns alle noch ein langer Denk- und Lernprozess einsetzen müssen, bis auf breiterer Basis mehr Verständnis für Behinderte vorhanden sein wird; aber freuen wir uns über die Anfänge! Behinderte müssen sich zuerst von Selbstmitleid, Bitternis und Hader befreien. Ohne Sieg in diesem wichtigsten Kampf gegen sich selbst, der lange dauern kann, können sie kaum Anteil am Leben der Gesunden haben und sich einen soliden Bekannten- und Freundeskreis auf der «anderen» Seite aufbauen. Die Gesunden sind es meistens bald leid, sich immer mit den gleichen Klagen auseinandersetzen zu müssen. Also, versuchen wir tapfer und fröhlich zu sein – es hängt weitgehend von uns ab, wie wir unser Leben gestalten und es auch geniessen können.

Die meisten Gesunden sind oft gehemmt und wissen nicht, wie sie sich gegenüber uns verhalten sollen. So ist es an uns, uns zu öffnen, Schranken zu beseitigen, unsere Beschwerden verständlich und geduldig zu erklären und unsere Partner auch aufzufordern, Fragen über unser Schicksal zu stellen. Auf vieles müssen wir verzichten, doch um etwas werden wir von Gesunden immer wieder beneidet: Wir haben ZEIT in Fülle! Nützen wir sie vernünftig, anstatt zu jammern. Wenn wir uns bemühen zu lesen, uns über unsere Umwelt zuverlässig informieren, sind wir auch interessante Gesprächspartner, mit denen man gerne Kontakt pflegt. So können wir der drohenden Vereinsamung entgehen.

Vieles, was vermeintlich gegen uns gerichtet ist, geschieht sicher nicht aus Bös-willigkeit. Es ist das Unvermögen Gesunder, sich in unsere Lage zu versetzen. Hier wirkt es sich ganz besonders zu unseren Ungunsten aus, dass wir beinahe nirgends, weder in Behörden noch Institutionen, angemessen vertreten sind. Fähige Leute wären sicher zu finden.

Man könnte noch manche Nebi-Seite mit Wünschen an Gesunde und Ratschlägen an Behinderte füllen, doch fehlt dazu der Raum.

Ist das eine Antwort auf Ihre letzte Frage, lieber Speer? H. Ehrensperger, Schaffhausen



STAUBER